

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

141 (2.12.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891537](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891537)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Fernruf Nr. 890

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließjahr 17

Nr. 141

Elsfleth, Sonnabend, den 2. Dezember

1933

Ergebnis der Woche

Es geht vorwärts

Kürzlich wurde ein Ueberblick über das Fortschreiten der Arbeiten an den in Angriff genommenen Reichsautofahrstraßen gegeben. „Es geht vorwärts“ — das ist das Zeichen, in welchem alle die Arbeiter stehen, die in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf breiterer Linie in Angriff genommen wurden. Und so, wie die Aufwärtsentwicklung sich äußerlich zeigt, so gestaltet sich auch der innere Aufbau des deutschen Volkes. Seit dem 12. November ist die deutsche Volksgemeinschaft eine Tatsache. Jetzt gilt es, alle die gemeinsam vorwärtsstrebenden Kräfte auf den verschiedensten Gebieten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens in eine Form zu bringen, die alle und alles umschließt, und die jede einzelne Kraft nutzbringend auffängt. Diese äußere Form ist die Deutsche Arbeitsfront, deren äußere Umrisse und innere Gestaltung immer klarer und klarer Ziele immer deutlicher hervortreten. Dr. Ley hat sich in diesen Tagen über Wesen, Aufgabe und Ziel dieser Deutschen Arbeitsfront erneut geäußert. Sie ist das stärkste und einflussreichste Symbol deutscher Volksgemeinschaft, deutschen Aufbauwillens. Jeder einzelne hat in dieser Arbeitsfront einen Platz auszufüllen, hat eine Verantwortung zu tragen für die deutsche Zukunft. Ohne daß der einzelne es recht gewahr wird, hat er sich eingebunden in den großen Lebensstrom, in das deutsche Arbeitsheer. Er ist hineingeworfen in das nationalsozialistische Ideenquert und empfindet es fast selbst wie ein Wunder, daß diese gewaltige Umwälzung auf innerpolitischen und innerwirtschaftlichem Gebiet sich ohne irgendwelche Erschütterungen automatisch entwickelte und als Erfolgeinigung zutage trat, die deutschen Aufstieg verkündet. Jetzt erst werden wir alle gewahr, daß wir vierzehn Jahre durch eine Dämmerung gingen, daß uns fremder Geist und fremder Willkür umgaben. Nun aber sind wir herausgetreten in das helle Licht deutscher Einigkeit, deutschen Selbstvertrauens und deutscher Kraft.

Wir sind wieder ein Volk geworden

Die innere Erstarrung des deutschen Volkes wirkt sich nicht nur in Formen innerer Entwicklung aus sondern findet ihren Niederschlag in einer Neuformung der außenpolitischen Probleme. Deutschland ist heute nicht mehr die flache Insel, über die die hereinbrechenden Wellen einer Sturmflut schlagen, die je nach den Launen der uns umgebenden Staaten künstlich gegen uns erzeugt wird. Heute ist Deutschland wieder ein Volk geworden, an welchem sich die Wogen brechen, die sich noch immer gegen Deutschlands Selbstbehauptung und Gleichberechtigung heranzühen. Sie haben ihre schädigende Kraft für Deutschland verloren. Man denkt nicht mehr an neue Diktate und fragt nur ängstlich was werden soll, wenn keine Formel gefunden wird, um in der Abrüstungsfrage zu einer gerechten Lösung zu kommen. Nur von einer Seite wird immer noch gehetzt und gewühlt. Aber hier sind es nicht Fragen nationaler Verteidigung, nationaler Sicherheit, hier sind es die verberberlichen Kräfte profitgieriger Rüstungsindustrieller. Immer deutlicher wird heute, daß hinter der französischen Abrüstungsabotage nur eine Macht steht, eine Macht allerwärts von ungeheurem Einfluß: die französische Rüstungsindustrie. In ihrem Auftrag schreiben Hunderte von Gazetteen in der ganzen Welt gegen Deutschland, gegen Abrüstung. Die gesamte französische Presse mit ganz wenigen Ausnahmen steht in ihrem Sold. Sogenannte deutsche Emigranten fanden bei ihr großzügige Lohnhörschreiberarbeit. Die betagliche, zum Teil die englische, ferner die polnische, tschechische, rumänische usw. Rüstungsindustrie wird finanziell von Schneider-Creuzot kontrolliert und damit geistig bedormend. Dort sitzen die Kriegsbefehrer, ihnen die Kriegsschreiber. Und inmitten dieser Friesensverderber steht die deutsche Fels der Gerechtigkeit, der Einigkeit und des Friedens.

Aufrüstung auf der ganzen Linie

Wir wissen es nun, daß Frankreich nicht abrüsten kann, weil die französische Rüstungsindustrie es aus geschäftlichem Eigenruhm nicht will. Reichsminister Adolf Hitler hat in einer seiner grundsätzlichen außenpolitischen Reden die Frage aufgeworfen, warum und gegen wen rüsten die andern? Heute haben uns die hochgerüsteten Staaten selbst die Antwort: Welt Frankreich nicht abrüstet, rüstet England auf. Amerika baut seine Flotte aus, weil Europa keine Gewähr für den Frieden bietet. Und im Fernen Osten entwickeln sich Weltmächte, von denen man nicht weiß, in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt sie die Welt in ein neues Kriegsbenteuer stürzen. Ein Bild völliger Unsicherheit und Unheimlichkeit bietet heute England. Baldwin hat in voller Erkenntnis der Gefahren, die ein neues Weltkräft für den inneren und den äußeren Frieden bietet, die Verpflichtung der Versailler Staaten zur Abrüstung und zur deutschen Gleichberechtigung anerkannt. Zu gleicher Zeit aber verlangt der englische Luftfahrtminister eine weltweite Verankerung der englischen Luftwaffe. Er hat die Notwendigkeit dieser Aufrüstung mit dem Hinweis auf die gewaltigen Schiffbauten Frankreichs, Rußlands, Italiens und der Vereinigten Staaten begründet. Also doch der droht die Gefahr, nicht von Deutschland. Rußland besitzt nach Frankreich die stärkste Luftflotte, und trotzdem hat es be-

schlossen, weitere neun Millionen Rubel für Luftschiffbau zur Verfügung zu stellen. Hier liegt der zweite Gefahrenpunkt. Sie rüsten also, weil einer dem andern nicht traut, weil einer sich vor dem andern fürchtet. Bisher stellte man Deutschland als den Sündenbock hin. Das kann man, wenn man sich nicht unsterblich blamieren will, nicht mehr länger tun, und deshalb erscheint die Welt unter der entschlossenen und aufrechten Darstellung der Wahrheit durch das nationalsozialistische Deutschland in neuem Licht, in ihrer wirklichen Gestalt.

Die Saar im französischen Zrommelfeuer

All diese Vorgänge in der Außenpolitik mit ihren Rückwirkungen auf die innerpolitischen Verhältnisse der einzelnen Länder haben triftige Entwicklungen gezeigt, die in Frankreich z. B. zum Sturz der Regierung Sarraut und der Bildung eines Verlegenheitskabinetts Chaumemps führten. Vielleicht ist es ein Symbol, daß am Tage nach dem Sturz Sarrauts ein Flugzeug Flugblätter über Paris abwarf, die dem bisherigen unproduktiven parlamentarischen System den Krieg erklärten. Vielleicht dämmert es auch im französischen Volk allmählich. Borelli allerdings ist keine Lenkerung zu erwarten. Man spricht sogar davon, daß Herriot, die dem gleichsam die Aufgaben eines Verhandlungsministers für alle diplomatischen Probleme übertragen hat, im Hintergrund steht, um das künftige Kabinett zu bilden. Herriot ist der geschworene Feind, der mit seinen Worten zu verberber verleiht, was er in Gedanken erstrebt. In der französischen Kammer hat man sich jedoch u. a. mit der Saarfrage befaßt. Der Hauptvorsitzer, der Abg. Fribourg, hat hier unter dem Beifall Herriots gefordert, sich unter keinen Umständen mit Deutschland in Verhandlungen über die Saarfrage einzulassen. Er machte sich dabei zum Vorkämpfer einer deutschen politischen Fühlung, die sich im Saargebiet niedergelassen haben und der Saarregierung das Material liefern, das neben mit der Intraffizierung der neuen Zucht-hausgesetzlichen Niederlage land. Das sind die einseitigen Systemfragen in Deutschland, die sich nationalitätsgemäß gebären und heute von der französischen Rüstungsindustrie die Schmiergelder einstecken, um den Kampf gegen Deutschland zu führen. Das, was Fribourg fordert, und was in einer Entscheidung des französischen Kammerausschusses zum Ausdruck kommt, ist nichts anderes als die Forderung, daß Frankreich sein Versailler Annexionsverlangen auf das Saargebiet heute zur Wirklichkeit werden läßt. Er lehnt jede Verhandlung über das Saargebiet ab, und zwar aus wirtschaftlichen, politischen und strategischen Gründen. Es ist gut, daß die Absichten dieser französischen Kreise in dieser eindeutigen Form bekannt geworden sind. Deutschland wird keinen Rechtsfallpunkt auch in der Saarfrage in den sich anknüpfenden deutsch-französischen Verhandlungen zur Geltung bringen. Ist Frankreichs Absicht ehrlich, dann wird man die deutsch-französische Verständigung nicht an dieser Rechtsfrage scheitern lassen können.

Pariser „Sorgen“ um die Saar

Aufschlußreiche Debatte im Kammerausschuß.

Paris, 1. Dezember.

Den Erörterungen der französischen Presse über Frankreichs Stellung zum Saargebiet ist eine Beratung im Auswärtigen Ausschuß der Kammer gefolgt. Der Abgeordnete Fribourg hat als Grundlage dieser Beratung ein Referat erstattet, in der er die Saarfrage von allen nur möglichen Standpunkten, nämlich vom Standpunkt Frankreichs, Deutschlands, des Völkerbundes, des Vatikans sowie der Zweiten und Dritten Internationale, behandelt hat.

Gegenüber dem in der französischen Presse erörterten Plan eines französischen Verzichtes auf die Volksabstimmung zur Entscheidung von Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland verweist sich Fribourg zu der nur in Paris möglichen Behauptung, wenn Frankreich auf diesen Grundfragen zu Eintrud erweisen, als fatalisiere es. Die Saarländer, die schon jetzt infolge der Zurückhaltung Frankreichs benachteiligt seien, würden an der Zukunft verzweifeln. Verhandlungen mit Deutschland würden auch im wiedergewonnenen Elsaß-Lothringen als Beweis der Schwäche wirken und gegen Frankreich ausgebeutet werden. Auch andere Länder würden zu Forderungen gegenüber Frankreich ermutigt werden und Frankreich würde auf diese Weise mit eigener Hand einen weltweiten Teil des Versailler Vertrages zerlösen. Frankreich müsse den „friedlichen Kampf um das Saargebiet“ methodisch, mutig und mit den geeigneten Mitteln führen. Dann werde es ihn gewinnen!

Der Ausschuß wird am nächsten Mittwoch in die Debatte über dieses Referat eintreten. Das Referat des Abgeordneten Fribourg, zu dem sich die Regierung noch nicht geäußert hat, zeigt die ganze Besorgnis und Verlegenheit, die in Paris wegen der künftigen Entwicklung der Saarfrage besteht. Frankreich hat seinerzeit in Versailles gegen Amerika und England durchgesetzt, daß das rein deutsche Land an der Saar der deutschen Verwaltung entzogen und einem internationalen Regime, das im Jahre 1935 in eine Volksabstimmung ausmünden soll, unterstellt wurde. Die eindeutige Gesinnung und Haltung der Saarbevölkerung liefert seit Jahren den Beweis dafür, daß die französische Spekulation, mit Hilfe der Volksabstimmung die Saar vom Reich endgültig

abzutrennen und in der einen oder anderen Form an Frankreich anzugliedern, verfehlt war. Frankreich befindet sich durch seine eigene Schuld in einer Sackgasse; ob die Saarabstimmung stattfinden oder nicht — das Verhalten der Saarbevölkerung ist eine lästige Volksabstimmung zugunsten der vollen Wiederangliederung an Reich. Das französische Saargebiet kann nur mit einem Prestigeverlust für Frankreich enden. Dieser wird natürlich besonders groß sein, wenn durch einen feierlichen historischen Akt der genaue Prozentfuß des Mißerfolges der französischen Methoden festgelegt wird.

Die Saarbauern fordern Heimkehr

In der Vollziehung der Landwirtschaftskammer für das Saargebiet gab der Kammervorsitzende eine Erklärung ab, in der es heißt: Wenn die gelamte Bauernschaft des Saargebietes keinen anderen Wunsch hat als den, daß die Saargebiet, die aus unzahlbaren, längst widerlegten Motiven entstanden ist, so schnell wie möglich liquidiert werde, so ist neben der gefühlsmäßigen Verbundenheit des ferndeutschen Bauernlandes an der Saar mit dem übrigen Deutschland auch eine wirtschaftliche Ervågung maßgebend.

Ich will damit sagen, daß eine Aufwärtsentwicklung der Landwirtschaft in unserer engeren Heimat erst dann eintreten kann, wenn wir wieder die Möglichkeit besitzen, unseren Wirtschaftsbedarf ohne Zoll und andere Schwierigkeiten aus dem übrigen Deutschland zu beziehen, und wenn der verheerende Wettbewerb der an sich schon günstiger dastehenden Landwirtschaft Vorbringen endlich ausgeschaltet wird. Es kann mir also kein Mensch verübeln, daß ich hiermit an die Regierung des Reiches, als dessen Glied wir uns an der Saar stets gefühlt haben und fühlen werden, die dringende Bitte richte, alles daran setzen zu wollen, daß der unhaltbare Zustand für uns Bauern an der Saar bedingungslos beseitigt wird.

Die Mörder Schuhmachers

Zuchthäusler als Hilfspolizisten.

München, 1. Dezember.

Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. teilt mit: Wie aus Innsbruck gemeldet wird, haben sich die Mitglieder der österreichischen Grenzpatrouille, die am 23. November der reichsdeutschen Soldaten Philipp Schuhmacher auf deutschem Boden erschossen, gerühmt, daß sie Angehörige der „Benzplatte“ sind. Dieser Namen trägt die sogenannte Gaufurmkompagnie der Heimatwehr Heching bei Innsbruck. In der ersten Doppelreihe dieser Kompagnie marschieren nämlich die Gebrüder Benz, neben ihnen ihre Freunde Benigni und Neuhäuser.

Jeber von ihnen ist schwer verbertraft. Ingesamt haben diese vier „Ehrenmänner“ bisher 5½ Jahre Kerker und zwölf Jahre Arrest hinter sich. Die übrigen, also zwei Dutzend Mitglieder dieser Kompagnie, haben nur 19½ Jahre Kerker und Arrest“ abgelesen. Diese Strafen erzielten die Heimatwehrmänner, die heute als Hilfspolizisten dienen, für Diebstähle, Einbrüche, Raub, Notzuchtsdelikte und verglichen.

Mitglieder der „Benzplatte“ haben in den letzten Tagen unter Führung von Oskar Stehle, eines Sohnes des Tiroler Sicherheitsdirektors, wiederholt Innsbrucker Nationalsozialisten gefangen, im Auto an entlegene Orte entführt, ihren Opfern Maschinen- und Rhythmusl eingeworfen und sie dann irgendwo aus dem schnellfahrenden Auto geworfen.

Diese Gräueltaten, über die schließlich auch die Innsbrucker Presse berichtet hat, wurden der Polizei und der Staatsanwaltschaft in Innsbruck angezeigt. Mehrere der solcherart mißhandelten und schwerverletzten Nationalsozialisten liegen in den Spitalern der Tiroler Landeshauptstadt.

Der Ständische Aufbau der Wirtschaft

Im Reichswirtschaftsministerium hat unter dem Vorsitz des Herrn Reichsministers Dr. Schmidt eine grundsätzliche Aussprache über den ständischen Aufbau der Wirtschaft stattgefunden. Das Reichswirtschaftsministerium wird unter Berwertung der in der Aussprache gewonnenen Ergebnisse die organisatorische Grundlage für den ständischen Aufbau der Wirtschaft schaffen.

Die Durchführung des ständischen Aufbaues wird in steter Fühlung mit der Wirtschaft Schritt für Schritt unter vorzüglicher Ein- und Umgliederung der bestehenden wirtschaftlichen Verbände in Angriff genommen.

Der Reichswirtschaftsminister erwartet von der deutschen Wirtschaft, daß sie die notwendige Disziplin wahrt und nicht durch eigenmächtige Unternehmungen den Gang der Entwicklung und damit der Wirtschaft stört.

Starter Andrang zur Arbeitsfront

Die Aufnahmegeheude zur Deutschen Arbeitsfront laufen derartig stark ein, daß die einzelnen Dienststellen, die auf einen solchen Andrang nicht vorbereitet waren, die Arbeit kaum bewältigen können. So teilt der Gau Rurmark der Deutschen Arbeitsfront mit, daß die vorhandenen 5000 Aufnahmeformulare bei weitem nicht ausreichen. Unter den Aufnahmegeheuden befanden sich über 2000 Arbeiter. Mehrere Verhältnisse werden aus Sachsen und aus Kurhessen gemeldet.

Konstituierung des Reichstages

Ein Spiegelbild der neuen Volksgemeinschaft.

Berlin, 1. Dezember.

Die erste Sitzung des neuen Reichstages, der nunmehr zum 12. Dezember einberufen ist, wird auf Grund der vom Reichstag am 23. März 1933 beschlossenen neuen Fassung der Geschäftsordnung von dem preussischen Ministerpräsidenten Goering in seiner Eigenschaft als Präsident des letzten Reichstages eröffnet und geleitet werden.

Eine besondere Tagesordnung für die erste Reichstags-Sitzung liegt laut „Völk. Beobachter“ nicht vor; jedoch erfolgt in dieser Sitzung, die in den inzwischen dafür vorbereiteten Räumen der Kroll-Oper stattfindet, die Konstituierung des Reichstages, d. h. die Wahl des Präsidiums und des Büros. Wie schon beim letzten Reichstag wird auch diesmal der Wahlakt durch Zuzug erfolgen, nachdem durch die Neufassung der Geschäftsordnung diese Möglichkeit ausdrücklich vorgelegen ist.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Ministerpräsident Göring wieder zum Präsidenten des Reichstages gewählt werden wird. Dagegen müssen die Vizepräsidenten neu gewählt werden, da die bisherigen Vizepräsidenten Effer (Ffr.), Graf (DNVP.) und Förner (NSDAP.) dem neuen Reichstag nicht mehr angehören. Aus dem gleichen Grunde wird auch das Büro zahlreiche Veränderungen aufzuweisen haben. Die Frage, ob sich der Reichstag nach erfolgter Konstituierung sofort wieder vertagt, steht zur Zeit noch offen.

Dochon der alte Reichstag gegenüber den früheren Parlamenten aus der Systemzeit ein völlig anderes Aussehen zeigte, — nach der Ausschaltung der marxistischen Abgeordneten und der Demokraten hatten sich auch die übrigen Fraktionen des Zentrums, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei aufgelöst — wird dieser Reichstag doch erst recht eigentlich ein wahres Spiegelbild der neuen deutschen Volksgemeinschaft sein. Während in den bisherigen Reichstagen zahlreiche Juden vertreten waren, gehören dem neuen Reichsparlament nur Männer arischer Abstammung an. Auch Frauen sind in ihm nicht mehr zu finden. Ueber 600 von 661 Abgeordneten tragen das Braunkleid.

Sechs Mörder hingerichtet

Sühne für die Kölner Kommunisten-Bluttat

Köln, 1. Dezember.

Im Gefängnis Köln-Klingelpfäß sind die zum Tode Verurteilten Otto Waeser, Hermann Hamacher, Bernhardt Williams, Heinrich Horst, Josef Moritz und Josef Engel, alle aus Köln, hingerichtet worden.

Das Urteil war am 22. Juli d. J. vom Schwurgericht Köln wegen Mordes, bzw. Anstiftung zum Mord an den St.-Männern Walter Spangenberg und Winterberg gesprochen worden.

Der feige Doppelmord

Bei der abgeurteilten Tat handelte es sich um folgenden Sachverhalt:

Am Abend des 24. Februar 1933 fanden in Köln jährliche Versammlungen der NSDAP. statt. Die Gausleitung des kommunistischen Frontkämpferbundes in Köln hatte aus diesem Anlaß den Befehl ausgegeben, von diesen Versammlungen heimtückende SA- oder SS-Leute wie auch sonstige uniformierte Nationalsozialisten auf der Straße anzuhalten, nach Waffen zu durchsuchen und im Falle einer Widerstandleistung „umzuliegen“. Der Verurteilte Engel gab diesen Befehl den übrigen Mitverurteilten bekannt, die sich daraufhin in zwei Trupps auf die Straße begaben. Die Verurteilten Hamacher und Otto Waeser trafen auf den in Uniform auf dem Heimweg begriffenen SA-Mann Spangenberg. Als dieser gerade an ihnen vorüberging, zog Hamacher mit dem Ruf „Hände hoch“ seine Pistole und gab dann auf drei bis vier Meter Entfernung einen Schuß auf ihn ab, so daß Spangenberg, in den Unterleib getroffen, nach einigen Schritten zusammenbrach. Unmittelbar darauf schoß auch der Verurteilte Otto Waeser auf den bereits am Boden liegenden SA-Mann ohne

ihn jedoch zu treffen. An dem Bauchschuß starb Spangenberg am nächsten Tage.

Der zweite Trupp, bestehend aus den Verurteilten Williams, Moritz und Horst und zwei anderen in dem Verfahren zu Zuchthaus Verurteilten stieß auf die beiden SA-Leute Winterberg und Kesting, die in ihrer Uniform als Mitglieder einer SA-Kapelle waren. Sie stellten sich in einer Seitenstraße auf und eröffneten, als die beiden SA-Leute ahnungslos an ihnen vorübergingen, auf sie das Feuer. Der SA-Mann Winterberg brach, von zwei Schüssen getroffen, zusammen und ist am nächsten Nachmittag an den Folgen dieser Verletzungen gestorben. Als er schon am Boden lag, wurde noch weiter auf ihn geschossen, und der SA-Mann Kesting mußte seinen Verwundeten Kameraden zu retten, ausgeben, als er selbst einen Schuß in das Knie erhielt. Bei seiner Flucht traf Kesting auf die Verurteilten Hamacher und Waeser, die daraufhin aus nächster Nähe mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Einer blieb im Koppelschloß hängen. Kesting gelang es schließlich zu flüchten.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat die Bejahung der Verurteilten abgelehnt, da es sich um einen organisierten Überfall der kommunistischen Unterwelt auf harmlose Nationalsozialisten gehandelt hat. Der Überfall geschah auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl der britischen Kommande, die wie bereits erwähnt, angeordnet hatte, daß die von ihr ausgeschickten schwerbewaffneten Patrouillen auf Nationalsozialisten laßten, sie auf Waffen unteruchen und bei Weigerung der Durchsuchung „umlegen“ sollten. Daß dieser Befehl nur zum Schein die Untersuchung anordnete, tatsächlich aber den sofortigen Mord jedes begegnenden Nationalsozialisten verlangte, hat seine Ausführung durch die verurteilten Täter bewiesen. Sie haben die ihnen auf der Straße entgegenkommenden Nationalsozialisten, ohne daß ein Wortwechsel oder irgendein Streit vorherging, oder ohne daß sie die Gestattung der Durchsuchung auf Waffen von ihnen verlangten, ohne weiteres niederschossen und die Beschießung so lange wiederholt, bis zwei Nationalsozialisten tot auf der Straße blieben und einer schwer verwundet sich nur durch Flucht retten konnte. Sie haben sogar auf die hilflos am Boden liegenden Schwerverwundeten noch weiter geschossen. Durch solche rohe, feige und hinterlistige Mordtaten haben sich die Verurteilten selbst aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschlossen.

„Regulierte Rüstungen“

Unterhauseklärung Baldwins zur Abrüstungsfrage.

London, 1. Dezember.

Im Unterhaus führte Baldwin zur Abrüstungsfrage u. a. aus, der Herbeiführung einer allgemeinen Abrüstung auf den Stand Deutschlands stellen sich außerordentlich große Schwierigkeiten entgegen. Eine Beschränkung der Rüstungen durch Abschaffung der schweren Angriffswaffen würde bedeuten, daß Deutschland die von ihm gegenwärtig aufgegebenen Waffen erlaubt würden bis zu der in der abzuschließenden Konvention festgesetzten Grenze, während diejenigen Länder, die diese Grenze überschritten hätten, bis zu dieser herunter zu gehen hätten. Eine solche Form der Rüstungsbeschränkung würde einen Angriffszweck unendlich viel schwieriger machen als in der Vergangenheit.

Baldwin gab dann der Sorge Ausdruck, daß diese Unterhauseklärung auf dem europäischen Festlande mißverstanden werden könnte. In Deutschland würde man glauben, daß Großbritannien, nachdem es zehn Jahre lang in der Hoffnung auf eine Abrüstungskonvention im Gegensatz zu anderen Mächten wie Japan, Frankreich, Italien und Rußland größte Zurückhaltung in den Ausgaben für seine Wehrmacht geübt habe, jetzt diese Ausgaben steigern und zwar gerade die Ausgaben für die Luftstreitkräfte, deren Besitz Deutschland verboten sei. Unter solchen Umständen würde Deutschland, wie Baldwin meinte, den ehrlichen Willen Englands vielleicht nicht richtig einschätzen. Es würde den Eindruck haben, daß Großbritannien gerade in dem Augenblick, wo sich eine Aussicht auf eine Vereinbarung zeige, einen noch weiteren Vorprung gegenüber Deutschland zu erlangen suche. Auf diese Weise würde in Deutschland die allerhöchste Atmosphäre entstehen, während es doch dringend notwendig sei, die Verhandlungen in der bestmöglichen Atmosphäre zu führen.

Baldwin oder Londonberg?

Ein Teil der Londoner Blätter glaubt, zwischen den Erklärungen Baldwins im Unterhaus und Lord Londonbergs im Oberhaus über die Luftfragen einen Gegensatz konstatieren zu können. Die rechtskonservative „Morning Post“ spricht davon, daß das Unterhaus, über die Discrepanz der beiden Erklärungen verblüfft gewesen sei, ja, daß sogar eine gewisse Beunruhigung Platz gegriffen habe. Es scheint so auszusehen, als wenn der Luftfahrtminister sich im Oberhaus eine Ambiskretion habe zuschulden kommen lassen, die dann Baldwin im Unterhaus habe vertuschen wollen. „Times“ deutet in seinem Leitartikel an, daß Lord Londonberg in seinen Ausführungen vielleicht mitzuerklären sei, als es den zuständigen Stellen wünschenswert sei. Der Inhalt der Ausführungen Londonbergs lasse sich dahingehend charakterisieren, daß die britische Regierung alle Maßnahmen habe prüfen müssen, die nötig seien, um Großbritanniens den anderen Mächten auf dem Gebiete der Luftfahrt ebenbürtig zu machen.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt, die deutsch-französischen Besprechungen würden in London mit lebhaftem Interesse beobachtet. Baldwin und Sir John Simon hätten klar zu verstehen gegeben, daß nach Ansicht der britischen Regierung „regulierte Rüstungen“ jetzt die einzige Lösung blieben und daß in diesem Begriff eingeschlossen sei, daß Deutschland Erlaubnis erhalte, seine Wehrmittel sowohl hinsichtlich der Mannschafstärke wie des Materials zu erhöhen. Es bestünde Grund für die Annahme, so meint der Korrespondent, daß „eine repräsentative“ französische Regierung keinen Einwand gegen den Gebanten erheben würde, auf einer solchen Grundlage zu verhandeln.

Prinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Mitte Oktober in Kagenfurt wegen Betätigung für die Nationalsozialistische Partei zu sechs Wochen Arrest verurteilt wurde, soll auch in den nächsten Tagen ablaufenden Verhaftung in das Konzentrationslager Mollersdorf eingeliefert werden.

Keine Bescherung vor Weihnachten

Der heilige Abend mit seinen brennenden Weihnachtskerzen und den leuchtenden Kinderwagen ist das schönste Fest der deutschen Familie. Im Gegensatz zu den romantischen Wäldern, die diesen Abend mit viel Käse begeben, kehrt an diesem einen Tage des Jahres, jeder Deutsche, der es nur irgendwie ermöglichen kann, zu seinen Angehörigen zurück, um so in trauter Stille der Familie fern von der Hast des grauen Alltags das Fest der Liebe und Freundschaft zu begehen. Für uns Deutsche ist Weihnachten das schönste Fest, beschränkt auf den Kreis der Familie und soll es auch bleiben.

Daher auch der Haß der bolschewistischen Mächte in der roten Rußland gegen das Weihnachtsfest, das sie durch strenge Verbote in ihrem Lande auszurotten suchten. Hier hoffen sie das Familienleben am empfindlichsten zu treffen, das so fest zu zerbrechen wollen, um die Masse Mensch zu schaffen, die sie nach ihrem unheilvollen Willen leiten, beherrsigen und mißbrauchen können. Das häßliche Bollwerk gegen diesen Versuch bildet immer noch das Weihnachtsfest, wenn es das bleibt, was es war, das Fest der Familie.

Wie aber war es bei uns in den letzten Jahren? Auch hier hatte sich etwas eingeschlichen, was man einen Wegebereiter des Familienfeindlichen Weisens bezeichnen kann. Jeder „Bereiter“, jeder Verband usw. mußte sich um Weihnachten für die Kinder zusammenkommen. Jeder von ihnen veranstaltete natürlich auch eine Bescherung für seine Kinder und suchte in der Art und Menge der Geschenke den anderen noch zu überbieten. So kam es, daß viele Kinder, wenn der heilige Abend da war, schon die verschiedensten Bescherungen hinter sich hatten, die nur zu oft das eigentliche Familienfest in den Schatten stellten, so daß das, was die Eltern sich unter langer Mühen und Entbehrungen an Geschenken für die Kinder zusammengehoppelt hatten, nicht mehr die Beachtung fand, die es verdient hätte. Der eigentliche Sinn des Weihnachtsfestes ging mit den Vorfeiern verloren. Aus dem Fest der Familie wird so allmählich ein Fest der Masse, gerade das, was die marxistische Zerstörer aus Weihnachten machen will.

Darum ergeht an alle Vereine und Verbände und dergleichen die Bitte: Unterlaßt im Hinblick auf die Familie der Urzelle des Volkes, in diesem und in zukünftigen Jahren alle Weihnachtsfeiern vor dem heiligen Abend, unterlaßt besonders die Massenbescherungen vor Weihnachten. Gebt eure Geschenke den bedürftigen Eltern der Kinder, denen ihr eine Freude bereiten wollt und verzichtet darauf, als Spender zu glänzen. Oder gebt die Spenden an das Winterhilfswerk, dort werden sie den rechten Weg geleitet. Wenn ihr aber glaubt, eine Feier unbedingt abhalten zu müssen, tut dies nach der Familienfeier. Auch eine kleine Bescherung mit Kuchen und Pfeffer kann dabei nicht schaden. Aber laßt das Hauptgewicht immer dem deutschen Weihnachtsfest in der Familie ruhen. Ihr handelt dann im Sinne des Führers und fördert deutsche Kultur und urdeutsches Empfindungsleben.

„Wir müssen jetzt, auch heute schon, täglich mehrere Stunden proben; ebenso soll sofort die Kostfrage geregelt werden. Am besten ist's, Fräulein Werner, Sie bleiben bis Spätnachmittag oder Abend hier und stellen sich morgen zur gleichen Zeit wie heute hier ein.“

„Marklene war einverstanden.“

„Dann kann ich wenigstens zu Hause schlafen bis zum Abreisetag, dann auch noch täglich ein wenig mit meinem Vater zusammen sein.“

„Paul Werner verabschiedete sich, und Olga wollte das selbe tun. Doch Ramon Vega wehrte ab.“

„Weilen Sie doch bei Ihrer Freundin, bitte, es ist ihr vielleicht angenehm. Sie müssen sich nur still verhalten, während wir proben.“

Olga war überglücklich. Nun durfte sie den interessantesten Menschen der Welt, wie sie Ramon Vega bei sich nannte, noch ein Weilschen antauchen.

Paul Werner aber fuhr ganz beruhigt heim. Erstens war die Baroness bei Marklene geblieben, und zweitens sah er in Vega überhaupt keine Gefahr. Er begriff nicht, wie die Baroness so enthusiastisch von ihm hatte sprechen können. Marklene hatte recht, der Sänger war häßlich.

Viel zu dunkel war er; sein Haar glänzte zu sehr, und seine Lippen waren zu voll. Für Marklene bestand keine Gefahr, ganz davon abgesehen, daß sie wohl noch lange Zeit brauchen würde, um über ihr Liebesleid hinwegzukommen. Sie trug ja schwer daran, obwohl sie sich tapfer zusammennahm, sie trug sehr schwer daran, sein armes, liebessüchtiges Mädchen.

Roberta geht zum Angriff vor!

Roberta Oders ging in ihrem Wohnzimmer erregt auf und ab. Sie hatte viel zu denken, viel zu überlegen. Ihr war zumute, als müßte sie sich auf ihr Pferd schwingen und Hals über Kopf davonreiten in toller Flucht, und zugleich war ihr, als müßte sie zu Achim von Malten gehen und ihm tröstende, kluge Worte sagen und die Gelegenheit nutzen. Jetzt war er beeinflussbar. (Fortsetzung folgt.)

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANLUYS.

47
Marklene sagte leise: „Olga redet dummes Zeug; der exotisch aussehende Künstler imponiert ihr. Ich dagegen finde Ramon Vega einfach häßlich.“

Die Worte beruhigten den alten Herrn sofort. Er hätte ja überhaupt am liebsten von dem Engagement abgeraten; aber in dieser schweren, harten Zeit, wo so entsetzlich viele Menschen brotlos waren und für Marklene doch keine Aussicht bestand, ihr Gesangsstudium fortzusetzen, wäre es unverantwortlich von ihm gewesen, ihr die Möglichkeit zu nehmen, Geld zu verdienen, noch dazu viel Geld.

In einem kleinen Café der Friedrichstraße saßen sie dann beisammen, und Marklene bemühte sich nach Kräften, die immer wieder aufsteigende traurige Stimmung zurückzudrängen. Sie wollte stolz sein, wollte sich daran halten, daß ihr Vater gesagt hatte: Mein liebes Kind, die wahre Liebe war das bei dem Manne nicht! Auf's Wort hatte er dir glauben müssen! Ihr Vater hatte recht, hatte tausendmal recht.

Nur vor elf Uhr fragte Marklene, hinter der ihr Vater und Olga standen, im bezeichneten Hotel nach Ramon Vega. Der Portier nickte: „Sie sind die Dame, die Señor Vega erwartet — nicht wahr? Bitte, Señor Vega befindet sich oben!“ Er winkte einem Boy: „Führe die Herrschaften zu Señor Vega!“

Der Boy zeigte auf den Fahrstuhl. „Steigen Sie, bitte, ein!“

Im zweiten Stock hielt der Fahrstuhl. Vor der Tür, vor der man haltmachte, fragte Olga bekommen:

„Soll ich nicht lieber draußen warten?“

Aber der Boy hatte schon angeknipst, und ehe Marklene

Olga's Frage noch beantworten konnte, rief eine bekannte Stimme laut: „Herein!“ Gleichzeitig aber öffnete Ramon Vega schon die Tür, und Olga war es, als schickte er ihr über die Schultern von Vater und Tochter hinweg sein eigenartiges Lächeln entgegen.

Sie dachte verwirrt: Sein Lächeln ist wie ein Blumenstrauch, der stark duftet, und ist wie ein Lasso, mit dem man irgendwo weit drüben jenseits des Meeres störrische Tiere und manchmal auch Menschen einfängt.

Ehe sie sich dessen versah, befand sie sich mit Werner und Marklene in einem ziemlich großen Hofsalon, in dem es ein Klavier gab. Zwei Herren standen am Fenster, Vega nannte ihre Namen: Carlito Mora und Domingo Lopez. Sie verbeugten sich stumm. Auf einem etwas steifen Sofa lagen drei Gitarren.

Marklene erklärte einfach: „Mein Vater wünschte, Sie kennenzulernen, Señor Vega.“

Der schlante Argentinier neigte den Kopf. „Natürlich, ich verstehe das, Herr Werner. Bitte, nehmen Sie Platz. Die Damen natürlich auch. Und nun möchte ich Sie gern noch einmal hören, Fräulein Werner. Auch meine Kollegen interessieren Ihre Stimme. Bitte, singen Sie uns etwas vor. Wollen Sie sich selbst begleiten?“

Marklene hatte schon die Handschuhe ausgezogen und ging an das Klavier. Sie präparierte und sang, was ihr so gut lag — ein paar Volkslieder spielte dann gleich kinüber in einen Gefangnis — „Soffmanns Erzählungen“.

Ihre schönen Stimmittel feierten einen Triumph.

Ramon Vega drückte ihr die Hand.

„Wie für uns geschaffen sind Sie; wir brauchen erstklassige Stimmen. Meine Kollegen sind auch damit begeistert. Ich selbst besitze selber keine besondere Stimme — ehrlich gesagt, sogar sehr wenig Stimme, aber die, die ich besitze, verstehe ich zu gebrauchen.“

Seine beiden Kollegen konnten nur wenig Deutsch, doch sie unterhielten sich mit Marklene ausgezeichneter in spanischer Sprache. Marklene bemerkte auch noch, daß sie Gitarre spielen konnte, und schließlich entschied Vega:

liehen eindeutig den Unterschied deutscher Kultur von der einheimischen slavischen Wirtschaft erkennen. Trotz russischer, sogar mongolischer Umgebung, blieben diese Menschen ihrem deutschen Volkstum treu. Fern der alten Heimat erklangen dort deutsche Lieder, in deutschen Kirchen wurde das Wort Gottes gepredigt, deutsch waren auch die Schulen, die die Kinder besuchten. Der Weltkrieg vertiefte ziemlich schmerzlos für die deutschen Kolonisten, solange man sie noch keinen Kriegsdienst machen ließ. Erst später zwang man sie gegen Deutschland ins Feld zu ziehen. Aber erst mit dem bolschewistischen Regime brach unsagbares Unglück über dieses Volk herein. Vernichtung des selbstständigen Bauernstandes. Kollektivierung der Wirtschaft, d. h. jede Dorfkollektive wurde einem kommunistischen Agenten unterstellt. Restlose Enteignung der Erntetrugnisse und des Viehbesitzes, Trennung der Männer von ihren Familien. Während die man die Männer nach dem rauhen Norden zum Holzfällen abtransportierte, überließ man die Frauen und Kinder in Not und Elend schutzlos ihrem traurigen Schicksal. Geradezu erschütternd war die Schilderung des Vortragenden, wenn er von dem Hungertode sprach, dem schätzungsweise schon 10 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind. Das Elend unter den völlig verwahrlosten Kindern, der unter ihnen grassierenden

Seuchen, Dinge, von für uns kaum vorstellbaren, Schrecken. So ergreifend aber auch die Zustände in Rußland unter der deutschrussischen Bevölkerung, auf die Zuhörer einwirkte, klang doch auch hier leise durch die Worte des Erzählenden, der die Schrecken des russischen Ostens mit eigenen Augen gesehen, selbst mit erlebt und gefühlt und nur durch einen glücklichen Zufall geflohen und entkommen war, die Sehnsucht jener unglücklichen Menschen hindurch nach der alten deutschen Heimat. So endete der Vortrag und ließ in uns die bittere Erkenntnis zurück, wie sehr viel größere Not und Elend als in unserm Vaterlande es noch gibt, wie unendlich viel niedere Gefinnung und teuflischen Haß dem Menschen innewohnen kann, während auf der anderen Seite still, ein dankbares Gefühl sich dem Schicksal gegenüber in uns zeigt, Deutsch zu fühlen, Deutsch zu denken, Deutsch zu sein!

Die Ortsgruppe Eislsth des Reichsluftschußbundes veranstaltete am Dienstag im Geislers Hotel einen öffentlichen Vortrag. Der Redner, Ortsgruppenführer R. Henning, sprach in fesselnden Worten über das Thema: Völkerecht und Luftschuß. Er wies auf die völlige Wehrlosigkeit Deutschlands hin und daß ein wirksamer Luftschuß nur durch den Selbstschuß jedes einzelnen Deutschen ermöglicht würde. Dann sprach der

Redner über die feindlichen Fliegerangriffe auf die Stadt Köln im Jahre 1918, wie durch planmäßige Vorbereitungen zum Luftschuß, die Verluste an Menschenleben auf ein Minimum gekommen waren. Jeder müsse in der Lage sein, bei eventuellen Fällen, das Leben seiner Angehörigen, so weit das möglich sei, zu schützen. Dieses lege aber natürlich eine gewisse Ausbildung voraus, welche jedem Mitgliede des Reichsluftschußbundes zuteil würde und darum, so schloß der Redner, treten ein in den Reichsluftschußbund, dann helfe Ihr Euch selbst und dient dem Vaterlande. Heil Hitler.

* **Oldenburg**, 30. November 1933. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 755 Tiere, nämlich 715 Ferkel und 40 Käuferschweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 6.00—8.00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 8.00—11.00 " Ferkel, 8—10 Wochen alt 11.00—14.00 " Käuferschweine, 3—4 Monate alt 16.00—22.00 " Käuferschweine, 4—6 Monate alt 22.00—30.00 " Größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Sehr ruhig.

Amtskasse Wefermarsch

Braße, den 30. November 1933
Für die Hebung der 3. Rate der Wohnungsteuer für das Rechnungsjahr 1. April 1933/34 und der Stücklandpachten für 1933/34 werden folgende Hebungstermine angefahrt:

1. in **Geislers Hotel in Eislsth**:
jeßige Gemeinden Eislsth u. Moorriem — 4. Dez. 1933 von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr,
2. in **Rabes Gasthaus in Verne**:
jeßige Gemeinde Stedingen — 5. Dezember 1933 von vormittags 9 1/2 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Holt.

Alle nationalen Bücher

Romane, Jugendchriften, Bilderbücher, Spiele bekommen Sie in Eislsth billig bei

H. Bargmann, Buchhandlung

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 3. Dezember
10 Uhr: Gottesdienst
11.15 Uhr: Kindergottesdienst
Deutsch-österreichischer Jugendbund.
Mittwoch 8 Uhr: Jungmädchenbund

Kuhkalb
zu verkaufen
Geschwister Jantgen, Deichstrücken

Briefumschläge
mit Firmenaufdruck
L. Birk, Buchdruckerei

Eislsther Herings-Fischerei-Gesellschaft in Liquidation Eislsth

Zu der ordentlichen Generalversammlung vom 19. Okt. d. J. ist die Verteilung des Vermögens beschloßen worden. Es kommen 6% = RM 12.— je Stammaktie zur Auszahlung. An die Aktionäre ergeht die Aufforderung, ihre Aktien mit Gewinnanteilscheinbogen bei der Eislsther Bank-Commandite Schiff & Co., Eislsth, einzureichen.
Eislsth, den 20. November 1933.

Der Liquidator
H. Sandersfeld

Am kommenden Dienstag, 20 1/2 Uhr, im „Tivoli“

Große öffentliche Kundgebung für Handwerk, Handel und Gewerbe

Hauptredner:
Studienbaurat Zillhardt, Oldenburg
Arbeitsbeschaffung und Reichszuschüsse

Es sprechen ferner: Bürgermeister **Ibbeken**, Stadtratsvorsitzender **Höpken**, Obermeister **Münstermann** und Frauenschaftsleiterin **Anna Gladow**.

Eintritt frei
Lesen Sie den Flugzettel, der heute bei Ihnen abgegeben wird.

*Spulst du im
Aubnickbloßnu!*

*Umgebte Olüßtwöiggn
am Elnstho-Isfollortninn.*

Elektrofront Niedersachßen
Gemeinschaft für Arbeitsbeschaffung
Der Zeugnünder der Arbeit für Niedersachßen

Stadtmagistrat

Eislsth, den 30. November 1933
Die Bauhandwerker Jantgen, Glogstein, Schröder Johs., Möller, Wettens und Schröder W. sind vom Stadtmagistrat beauftragt worden, in der Zeit vom 2. bis 9. Dezember die feuerpolizeiliche Besichtigung vorzunehmen.

3 b b e t e n



Dein 50
Eintopfessen
am
1. Advent
bringt Millionen
Broß und Wärme

Öeffentliche Versammlung

am Sonntag, dem 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in August Gasthaus.
Alle Arbeitnehmer sind hierzu eingeladen.

Deutscher Baugewerbebund
Deutscher Landarbeiterverband

Tivoli-Sonlichtspiele
Sonntag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

Ein Kuß in der Sommernacht
mit Marianne Winkelstern
Wochenschau, Kulturfilm

Eislsth, den 30. November 1933

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft mein herzenguter Mann, unser treuorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Diedrich Pollen

Oberweichenwarter i. R.
im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Wilhelmine Pollen geb. Haase
nebst Angehörigen

Beerdigung am Montag, 4. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause. Vorher Trauerandacht.

Nachruf!
Am 30. Nov. 1933 wurde unser liebes Mitglied, der
Oberweichenwarter a. D.

Diedrich Pollen

von seinem langen, schweren Leiden erlöst. Wir verlieren in ihm einen der Treuesten, der uns über 20 Jahre ein Vorbild in unserer Bewegung gegen den Alkoholmißbrauch war.

Heim Weferstrand
J. A. Schwarting

Nachruf!
Am 30. Nov. wurde uns unser Vereins-Mitglied
Diedrich Pollen

Oberweichenwarter i. R.
durch den Tod entrißen. Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Eisenbahner-Verein Eislsth und Umgegend
Beerdigung am 4. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause.

Els- Krieger- Verein.
Inser Kamerad

D. Pollen

ist zur großen Arme abgerufen.

Antreten zur Beerdigung am Montag, 4. Dezember, nachm. 3 Uhr, beim Vereinslokal.

Der Vereinsführer

DANKSAGUNG

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter

Frau Elise Ticken

in so überreichem Maße zugegangenen Beileidsbekundungen und Spenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen